

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**1919-1920**

Sabalitschka, Th.: Der Huflattich, Tussilago Farfara L.

[urn:nbn:de:bsz:31-190101](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-190101)

## Kräuterkunde - Kräuter Verwendung.

### Der Huflattich, *Tussilago Farfara* L.

von Apotheker Dr. Th. Sabalitschka.

Wenn im März die Frühjahrs-sonne herauslockt aus den Mauern der Stadt in die noch nicht ergrünten Wiesen, dann findet man allenthalben als ersten und einzigen Schmuck der Fluren die Blütenköpfchen des Huflattich. Daher ist dieser Korbbütler (*Composita*) wohl auch allbekannt. Gerne pflücken die Kinder die hellgelben Blumen zu Sträußchen. Der Huflattich schließt seine Blütenkörbchen am Abend und schlafend neigt sich das Köpfchen zur Seite. Und kehrt die Sonne wieder, so erwacht er zu neuem Leben, öffnet sein Körbchen und streckt es der Sonne entgegen. Ist die Blütezeit beendet, so wächst der Blütenschaft erheblich an und hebt so den Fruchtstand über die inzwischen aufgeschossenen anderen Pflanzen der Umgebung empor, so daß der Wind die mit Haarkronen beflügelten Früchtchen in alle Welt zerstreuen kann. Der Stengel der Blütenkörbchen ist spinnwebig behaart und trägt nur kleine, braune, später grüne Schuppenblätter. Erst wenn die Früchte bereits vom Winde davongetragen sind, erfahren die mächtigen Blätter ihre volle Ausbildung. Wohl hat jeder diese schon beobachtet, aber nur wenige wissen, daß sie der uns im ersten Frühjahr so erfreuenden gelben Blume angehören. Die Blätter sind grundständig, ihr Stiel ist bis 10 Zentimeter lang, häufig violett gefärbt und trägt auf der Oberfläche eine Rinne. Die etwas dickliche, herzförmige Blattspreite ist 8 bis 15 cm lang, oberseits dunkelgrün und kahl, unterseits ist sie mit einem dichten, weiß bis grauen Haarfilz bedeckt. Letzterer fällt im Alter ab. Der Stand des Blattes ist flach gebuchtet und in den Buchten wieder gezähnt. Der Einschnitt am herzförmigen Grunde ist tief.

Huflattich, Brustlattich, Pferdefuß, *Tussilago farfara* Linné ist in Deutsch-

land, wie überhaupt in der nördlich-gemäßigten Zone Europas und Asiens verbreitet und findet sich besonders gerne auf Ton, Lehm und Kalk. Wir beobachten ihn daher an Bachufern, Weg- und Ackerrändern, Schutthäufen, Ziegelgruben, Eisenbahndämmen und dergl. Letztere sind häufig weithin im Mai, Juni und Juli mit den großen Blättern bedeckt. Der Huflattich wird 10—25 cm hoch. Da sein Wurzelstock sich weit im Boden ausbreitet, kann die Pflanze sogar ein lästiges Unkraut werden.

Im Mai, Juni und Juli sammelt man zum pharmazeuthischen Gebrauch die Blätter mit den Stielen und trocknet sie an der Luft oder bei kühler Wärme. Schon im Altertum dienten die Blätter ebenso wie heute der Heilkunde als Hustenmittel und gegen Asthma. Die Pflanze ist *Huflatta minor* der hl. Hildegard. Die Huflattichblätter, *Folia farfarae* sind in das deutsche Arzneibuch aufgenommen. Sie bilden den fünften Teil des durch das deutsche Arzneibuch vorgeschriebenen Brusttees. Als Bestandteile enthalten die fast geruch- und geschmacklosen Blätter ätherisches Öl, Schleim, Gallussäure, Dextrin, Eiweißstoffe, einen glykosidischen Bitterstoff und etwa 17 % Mineralstoffe. Nach P. Graebner<sup>1</sup> wurden Huflattichblätter gebraucht gegen Stoffwechselstörungen, Nierenkrankheiten, Blasenstein, Brust- und Lungenkrankheiten usw. Die Grundachse, die besonders in den Wintermonaten gesammelt wird, schmeckt herb, bitter-süßlich und wurde gegen Hals-, Lungenleiden und Verdauungsstörungen, der Saft zu Kräutersäften und gegen Skrofulose gebraucht.

Diese weit verbreitete, gemeine Pflanze

<sup>1</sup> Ersatzstoffe aus dem Pflanzenreich von Diels S. 54.



liefert aber in ihren Blättern nicht nur ein wertvolles Heilmittel, sondern auch einen Ersatz für Tabak und Tee, Gemüse u. dergl. Durch eigene längere Versuche, über die ich an anderer Stelle bereits berichtet habe<sup>2</sup>, konnte ich feststellen, daß Huflattichblätter wohl rauchbar sind, besonders in einer längeren Pfeife. Sie sind milder als die gleichfalls in letzter Zeit häufig als Tabakersatz benutzten Wegerichblätter. Die von mir gerauchten Huflattichblätter waren nur getrocknet. Es ist anzunehmen, daß sie durch Fermentation u. dergl. veredelt werden können. So hat z. B. Gerhards<sup>3</sup> ein Verfahren angegeben, Huflattich zu gutem Rauchtobak zu verarbeiten. Die gesammelten Blätter werden nach ihm gewaschen und abgetrocknet. Sodann schneidet man die Stiele ab, legt 6—7 Blätter aufeinander und rollt sie von der Seite fest zusammen. Mit Bindfaden überbunden, legt man die „Tabak“rollen unter den heißen Dachziegel, in den heißen Backofen oder am besten in frisch eingefahrenes Heu oder Grummet zum

Schwitzen (Gären). Die gut getrockneten Rollen werden nun 12—24 Stunden in Salzwasser gebracht, ausgedrückt und wie Rauchtobak grob und zart geschnitten. Man kann die getrockneten Blätter auch mit etwas Wasser wie Sauerkraut in steinerne Töpfe einsalzen und nach erfolgter Gärung wieder mit klarem Wasser abspülen. Die Blätter werden sodann ausgebreitet zum Trocknen und zur Pfeifentobakform einfach zerrieben. Nach einem alten Glauben „soll Huflattichtobak den Verstand schärfen“.

Zur Bereitung von Gemüse werden nach P. Graebner<sup>4</sup> die jungen Blätter benutzt (Mai), indem man sie wie Kohl oder Spinat verarbeitet. Auch als Viehfutter, namentlich als Schweinefutter, wird das Kraut geschätzt. Der Huflattich ist somit eine recht vielseitige Pflanze. Vor allem sollte er, da ihn die heimische Erde ja in unerschöpflichen Massen bietet, seiner bekannten und erprobten Heilkraft wegen entsprechend zum Wohl der leidenden Menschheit ausgenutzt werden.

<sup>2</sup> Pharmazeutische Zeitung 1918 S. 575.

<sup>3</sup> Drogisten-Zeitung 1918. Nr. 64. S. 1307.

<sup>4</sup> Ersatzstoffe aus dem Pflanzenreich von Diels. S. 54.

## Die Blutwurz, *Tormentilla erecta* L.

Von Apotheker Dr. Th. Sabalitschka.

Zu den Heilpflanzen unserer einheimischen Flora, welche wir den aus fernen Ländern gelieferten Drogen zuliebe vergessen haben, gehört die Blutwurz, Ruhrwurz, Tormentillwurz, *Tormentilla erecta* L., *Potentilla tormentilla* Schrank, *Potentilla silvestris* Necker. Die krautartige Pflanze zählt zu der Familie der Rosengewächse. Sie ist ein häufiger Schmuck der Wälder, Triften und Bergwiesen. Der aufsteigende Stengel erreicht eine Höhe von 15—30 cm und ist ziemlich dicht mit sitzenden oder ganz kurz gestielten, dreizähligen, unten bisweilen fünfzähligen Blättern bekleidet. Den Blättern stehen zur Seite große, Blattabschnitten ähnliche tief drei- bis vielsaltige Nebenblätter. Der Stengel schließt mit einer gelben, meist vierzähligen Blüte ab. Die Blütezeit dauert von Juni bis in

den Herbst hinein. Die Größe der Blüten ist sehr verschieden, ebenso die Zahl der Staubblätter und Stengel. Die Stengel sitzen auf einem bis fingerdicken, rotbraunen Wurzelstock, aus dem die viel schwächeren Wurzeln entspringen. Der Wurzelstock ist bald zylindrisch, bald unregelmäßig knollig und häufig gekrümmt. Im Querschnitt erscheint der Wurzelstock braunrot bis dunkelrot und zeigt einige ungefähr im Kreise geordnete hellere Flecke oder kurze, radial verlaufende Reihen hellerer Punkte, der Wurzelstock ist sehr hart.

Man gräbt das Blutwurzhizom im Frühjahr vor der Blatentwicklung aus, beseitigt die dünnen Nebenwurzeln und trocknet es nach dem Waschen. Der Geschmack des Rhizoms ist stark zusammenziehend, was auf den beträchtlichen Gerb-